

vor allem aus der Qualität der Interpretation und nicht in erster Linie aus den Illustrationen, die nur sehr sparsam verwendet sind (von den 247 Objekten sind 22 Inschriften in Umzeichnung und 19 Skulpturen in teilweise leider sehr kleinen Autotypien abgebildet); denn eine gut illustrierte Gesamtpublikation sollte offensichtlich auch gar nicht gemacht werden.

An den Texten fällt auf, daß unverständlicherweise von über 75% aller Objekte keine Materialangaben vorliegen; doch kann es sich dabei um ein Versehen handeln. Kein Versehen allerdings ist es, daß die Interpretation der meisten Objekte sehr knapp ist, ja daß viele Stücke kaum näher erklärt werden. Das ist bei den zahlreichen schon in den RIB vorgelegten Inschriften nicht weiter tragisch (von den 171 Inschriften sind allerdings 43 nicht in den RIB enthalten, ein Publikationszuwachs, für den man den Verfassern dankbar ist). Man wird auch billigerweise nicht verlangen, daß immer wieder dieselben Begriffe, Namen, Personen, Götter erläutert werden müssen, dem Fachmann allerdings, wohlgemerkt. Auffälliger ist es schon, daß man sich in dem Teil „Uninscribed Sculptures“ fast ganz auf kurze Beschreibungen beschränkte und sowohl Analysen wie Datierungen bis auf wenige Ausnahmen vermied. Man kann hier leider an etwa 50 Stellen Datierungsvorschläge vermissen, wobei wir undekorierte Altäre, Fragmente und Architekturteile von vornherein aussondern, für die eine lakonische Kürze durchaus angemessen sein mag. Natürlich sind stilistische Analysen und Datierungs- wie Werkstattüberlegungen an den Produkten einer verhältnismäßig späten Militärgrenze weniger interessant als etwa die Anfänge der römischen Plastik im Süden Britanniens in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., doch sollte man sie nicht ganz vernachlässigen.

In der Einleitung ist für die Inschriften bereits vermerkt, daß der Leser bei speziellen Problemen wie Lesungsdifferenzen doch zu den grundlegenden Publikationen greifen muß. Man könnte deshalb vermuten, der Katalog sei für den Museumsbesucher und Laien und nicht für den Fachkollegen konzipiert, doch ist dies nach der Art der Texte keineswegs der Fall.

An Einzelheiten müssen wir noch erwähnen: Auf Seite 36ff. sind die Nummern etwas in Verwirrung geraten. Die Nr. 71 ist auf den Seiten 36 bis 38 mit Abbildung besprochen (mit zwei verschiedenen Maßangaben Seite 36 und Seite 38); die severische Inschrift Seite 38f. muß die Nummer 73 tragen, welche zusammen mit der ersten Zeile auf Seite 39 oben ausgefallen ist. – Eine Fundkarte fehlt leider. – Sehr zu begrüßen sind die ausführlichen Register.

Fazit: Im Inschriftenteil eine nützliche Zusammenstellung, die das in den RIB publizierte Material durch eine ganze Reihe von Neufunden ergänzt. Für die skulptierten und dekorierten Steindenkmäler wartet man besser weiter auf den betreffenden britischen Band des CSIR; hier ist diese Publikation nur als Vorarbeit zu sehen.

Mainz.

Ernst Künzl.

Werner Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum. Forschungen in Lauriacum, Band 10. Oberösterreichisches Landesmuseum, Linz 1975. 246 Seiten, 73 Tafeln und 2 Pläne.

Mit dem Buch von W. Jobst sind nun innerhalb kurzer Zeit drei umfangreiche Materialeditionen römischer Fibeln erschienen (A. Böhme, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 29, 1972; E. Ettlinger, Die römischen Fibeln in der Schweiz. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit [Bern 1973]). Verf. legt in seiner Publikation den Fundbestand der Fibeln aus dem

Lager, der Zivilsiedlung und aus den Gräberfeldern von Lauriacum vor. Er übernahm die Bearbeitung der bis 1971 gefundenen 396 Fibeln nach dem Tode von H. Deringer.

Das Buch ist in die beiden Hauptkapitel Typologie (S. 26 ff.) und Katalog (S. 130 ff.) aufgeteilt. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis und verschiedene Indices (Museums-, Fundort-, Sachindex) ergänzen die Materialvorlage. Fast alle Fibeln sind (im Maßstab 1:1) auf 53 Tafeln abgebildet; zusätzlich sind (in unterschiedlichem Maßstab) Beispiele der meisten Typen photographisch wiedergegeben (Taf. 54–72).

Auf den ersten Seiten wird der Leser mit der Geschichte von Lauriacum und mit der Ausgrabungsgeschichte vertraut gemacht. Von H. Vettters stammt eine kurze Übersicht über die „Straten der Zivilstadt Lauriacum“ (S. 15 ff.), wobei allerdings die späteste Besiedlungsgeschichte noch nicht ganz geklärt zu sein scheint. – Auf dem beigelegten Übersichtsplan über die topographische Lage der Siedlungen und Gräberfelder (nach Ä. Kloiber, Forsch. Lauriacum 4/5, 1957, mit Legende S. 208) vermißt man eine detaillierte Legende.

Eine „chronologische Typenliste“ informiert über die Datierung der Fibeltypen und ihrer Varianten (S. 23 ff.). Hier zeigt sich einer der wenigen Mängel dieses Buches: Mengenstatistische Angaben (ohne Zahlen) finden sich zwar da und dort im Text verstreut, doch fehlen Tabellen, die es erlauben würden, schnelle Information über Anzahl, Zahlenverhältnis, zeitliches Verhältnis usw. der Fibeln zu erhalten.

Zählt man die Fibeln nach ihren Typen aus, so zeigt sich, daß von den 36 sorgfältig definierten Typen 17 nur mit je ein bis drei Exemplaren vorhanden sind. Unter den übrigen ragen die kräftig profilierten Fibeln (Typen 4 u. 5: 40 Stücke), die Kniefibeln (Typen 12 u. 13: 88 Stücke) und die Zwiebelknopffibeln (Typ 26: 78 Stücke) heraus und stellen 53% des gesamten Fibelbestandes dar. Die am seltensten vertretenen Fibeln sind in der Regel Fremdformen im Gebiet (z. B. die Typen 17, 18, 30 und 35).

Im Typenkatalog (S. 26 ff.) werden die einzelnen Typen und ihre Varianten gründlich charakterisiert, ihre geographische Verbreitung erläutert und die Datierung begründet. Verf. hat die Literatur umfassend durchgearbeitet. (Zu den Doppelknopf- und Flügelfibeln vgl. unterdessen J. Garbsch in: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. Werner. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1 [München 1974] 163 ff.). Unter der Typenbeschreibung werden in der ersten Zeile der Rubrik „Literatur“ jeweils die Nummern entsprechender Fibeltypen anderer Autoren angegeben. Zur einzigen Tutulusfibel von Lauriacum (Typ 30) werden als Vergleich die Typen Exner III und Ettliger 50 zitiert, was irreführend ist. Bei diesen Stücken handelt es sich ja nicht um echte Tutulusfibeln nach der geläufigen Terminologie, sondern um mittelkaiserzeitliche Scheibenfibeln mit erhöhtem Mittelstück oder Aufsatz.

Der Katalog (S. 130 ff.) enthält nebst der möglichst genauen Angabe der Fundstelle und der Inventarnummer eine sorgfältige Beschreibung jeder Fibel mit Maßangaben. – Die unter den Tierfibeln eingeordnete Nr. 319 ist nach der Konstruktion keine Fibel, sondern eine Schnalle, vermutlich eine Hut- oder Halstuchschnalle der mittelalterlichen bis neuzeitlichen Tracht (eine ähnliche Schnalle aus Wien: Jahrb. f. Altde. 5, 1911, 130 Abb. 24; vgl. auch J. Heierli, Die Volkstrachten der Schweiz 4 [Zürich 1930] Abb. 9).

Die Siedlungsgeschichte bestimmt das Spektrum der Fibeln: Lauriacum gewann erst zur Zeit der Markomannenkriege an Bedeutung, als die legio II Italica dorthin verlegt wurde. Es überdauerte mehrere spätere Zerstörungen. Dem entspricht der Fibelbestand: Von den insgesamt 36 Typen sind nur 5 (27 Exemplare) dem 1. Jahrhundert zuzuweisen. 13 Typen oder Typenvarianten (99 Exemplare) gehören dem

2. und frühen 3. Jahrhundert an, 12 (137 Exemplare) dem späten 2. und 3. Jahrhundert und 12 (114 Exemplare) dem späteren 3. und 4., einige dem 5. Jahrhundert. Daß auch im Gebiet von Lauriacum Fibeln hergestellt worden sind, belegen Halbfabrikate einer Aucissafibel (Nr. 2), einer eingliedrigeren Drahtfibel (Nr. 86) und einer Tierfibel (S. 115).

Verf. hat sich auf Typologie, Chronologie und geographische Verbreitung der Fibeln von Lauriacum konzentriert. Andere Fragen, die mit Hilfe eines Fundbestandes ähnlicher Größe angegangen werden könnten (z. B. handwerksgeschichtliche und technische Untersuchungen, tracht- und siedlungsgeschichtliche Beobachtungen), sind nur am Rande berührt (sind z. B. gebietsfremde Typen ein Resultat weitreichender Handelsbeziehungen, wie Verf. S. 128 schreibt?).

Alles in allem bedeutet die sorgfältige Vorlage der Fibeln von Lauriacum mehr als nur einen „Ausgangspunkt für eine Bearbeitung römischer Fibeln in Österreich“.

Basel.

Stefanie Martin-Kilcher.

Fritz Fremersdorf, Antikes, islamisches und mittelalterliches Glas sowie kleinere Arbeiten aus Stein, Gagat und verwandten Stoffen in den Vatikanischen Sammlungen Roms.

(Museo Sacro, Museo Profano, Museo Egizio, Antiquarium Romanum). Catalogo del Museo Sacro della Biblioteca Apostolica Vaticana pubblicato per ordine della Santità di Paolo Papa VI, vol. V. Biblioteca Apostolica Vaticana, Città del Vaticano 1975. 133 Seiten, 92 Tafeln und 2 Farbtafeln.

Der Verf. hat sich sein Leben lang mit Glas beschäftigt. Schon vor dem grundlegenden Aufsatz über „Die Herstellung der Diatreta“ (Festschrift für Karl Schumacher [Mainz 1930] 295 ff.) und nachdem er 1923 die Leitung der Römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums in Köln übernommen hatte, sind Arbeiten über Glas von ihm erschienen, wie z. B. „Spätromische geschliffene Glasschale“ (Festschrift für Karl Koetschau [Düsseldorf 1928]) oder „Neuerwerbungen der Römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums während der Jahre 1923–1927“ (Berlin 1928) und „Römische Gläser aus Köln“ (Köln 1928, 2. Auflage 1939). Es folgte dann (Festschrift für August Oxé [Darmstadt 1938] 116 ff.) der Beitrag „Römische Gläser mit buntgefleckter Oberfläche“, der auch heute noch als die Ausgangsbasis für diese Art von Gläsern gilt. Nach dem Kriege griff Fremersdorf den Gedanken der „Denkmäler des römischen Köln“, den er mit den „Neuerwerbungen 1923–1927“ begonnen hatte, wieder auf und publizierte die ganze Serie, angefangen von Band III („Römisches Buntglas in Köln“) bis Band VIII („Römische Gläser mit Schliff, Bemalung und Goldauflage aus Köln“) 1958–1966.

Die gleiche Einteilung hat Verf. auch bei dem vorliegenden Band beibehalten, dessen Abfassung, bedingt durch die zeitlichen widrigen Umstände, sich über den langen Zeitraum von 1937 bis 1975 erstreckte. Die Überschriften der einzelnen Kapitel lauten analog zu den „Denkmälern des römischen Köln“ folgendermaßen:

- I. Vorrömisches Glas.
- II. Buntes römisches Glas.
- III. Blaugrünes Glas des 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts.
- IV. Farblose Gläser des späten 2. und des 3. Jahrhunderts.
- V. Geformtes römisches Glas.
- VI. Gläser des 4. Jahrhunderts.